

Sag, Eva, was ist die ÖPU?

Die ÖPU (Österreichische Professoren Union) ist ein Wahlbündnis für die Personalvertretungswahlen im AMS-Bereich.

Sie steht für den Erhalt des Gymnasiums und die Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen, differenzierten Schulsystems.

Auf der Webseite www.oepu.at und bei den Vertreterinnen und Vertretern der ÖPU bekommst du immer alle wichtigen Informationen.



ÖBV Kombivorsorge

Das Beste aus zwei Welten.

Inhalt

„Am meisten Freude bereitet mir der Kontakt zu Kolleg:innen.“

Die Vorsitzende im Gespräch mit Georg Stockinger
Seite 4

Lesen mit „Wau-Effekt“

Claudia Rittmann-Pechtl
Seite 6

Elterngespräche führen – Tipps für die Praxis

Petra Brenner-Pröller
Seite 8

Buchtipps

Seite 10

Der ÖPU Vorstand stellt sich vor

Seite 11

Mein Seitenwechsel bei den Wiener Stadtwerken – Was ich aus einem Jahr Unternehmen mit in die Schule nehme

Michel Fleck
Seite 14

Damit Lernen in Fluss kommt...

Bernd Langensteiner
Seite 18

Mut zur Leistung!

András Bátkai
Seite 22

Editorial



© Christian Strell

Liebe Kolleginnen
und Kollegen!

Kaum hat das neue Schuljahr hoffentlich gut und mit einem positiven Blick auf die kommenden Herausforderungen begonnen, liegt auch schon die neue Ausgabe der ÖPU4you in den Postfächern.

Andras Batkai bricht eine Lanze für mehr Mut zur Leistungsorientierung, Petra Brenner-Pröller gibt wertvolle Tipps für gelingende Elterngespräche und Claudia Rittmann berichtet von ihren „Lesehunden“, die sie an Schulen erfolgreich zur Leseförderung einsetzt. Michel Fleck wiederum hat den Direktorenposten an einer AHS für ein Jahr gegen einen Job bei den Wiener Stadtwerken getauscht und berichtet über seine Erfahrungen. Der neue Gewerkschaftsvorsitzende Georg Stockinger stellt sich in einem sehr persönlichen Interview vor und der neue Rektor der PH NÖ, Bernd Langensteiner richtet seine Worte nicht nur an die, die ihren Dienst neu angetreten haben, sondern gibt damit allen wertvolle Gedanken fürs Unterrichten mit.

Ich wünsche von Herzen, dass das neue Schuljahr viele schöne Momente bereithält und neben den wirklich zahlreichen Neuerungen auch Gelegenheiten für Freude, Erfolg und Zuversicht bietet!

Ihre

eva.guserle@oeppu.at

Verleger:

Förderverein f. e. differenzierte Allgemeinbildung,
2340 Mödling, Weißes Kreuz-Gasse 14

Chefredaktion:

Mag. Eva Guserle
Weißes Kreuz-Gasse 14
2340 Mödling

Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt
der Verfasser die Verantwortung.
Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Gestaltung/Produktion:

mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung:

Mag. Helmut Jantschitsch,
email: helmut.jantschitsch@my.goed.at

Offenlegung gemäß Mediengesetz-Novelle (§ 25 Abs 2 MedienG neue Fassung)

Der „Förderverein für eine differenzierte Allgemeinbildung“ (ZVR-Zahl 711186932) ist in seiner Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet. Ziel jeglicher Vereinstätigkeiten ist die Erhaltung und Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen, differenzierten Schulsystems in der Republik Österreich. Vereinsobfrau ist Mag. Eva Guserle, ihr Stellvertreter ist Mag. Dr. Eckehard Quin.

Die ÖPU (Österreichische Professoren Union) ist eine Interessengemeinschaft von drei Organisationen (FCG, ÖAAB, VCL), deren Prinzipien und grundsätzliche Anliegen im schulpolitischen Geschehen eine gemeinsame Basis bilden: Die drei Organisationen arbeiten unabhängig voneinander – jedoch im Sinne der sie in der ÖPU verbindenden Zielsetzungen. Die ÖPU bildet mit ihrer Arbeit ein Netzwerk, das der Kollegenschaft optimale Betreuung in ihrem Berufsleben zukommen lässt. Die Unterstützung der ÖPU bedeutet keine parteipolitische Positionierung, sondern ist Ausdruck der Förderung einer Interessenvertretung, die zum differenzierten Schulwesen steht und in ihm die AHS durch kontinuierliche Weiterentwicklung auf Erfolgskurs halten will.

Website: www.oepu.at

Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 16. Oktober 2026

Ihre Beiträge erbitten wir rechtzeitig per email an: helmut.jantschitsch@my.goed.at

„Am meisten Freude bereitet mir der Kontakt zu Kolleg:innen.“

Die Vorsitzende im Gespräch mit Georg Stockinger

Eva Guserle: Herzliche Gratulation, lieber Georg, zur Wahl zum neuen Vorsitzenden der AHS-Gewerkschaft und alles Gute und viel Erfolg für deine neue Tätigkeit. Was hat sich seit deiner Wahl im Mai in deinem Leben nun verändert?

Georg Stockinger: Vielen Dank, liebe Eva, für die Glückwünsche! Die Nachfolge von Herbert Weiß hat mein Leben, das ja bis dahin schon sehr von der Arbeit als Gewerkschafts- und Personalvertreter geprägt war, noch einmal richtig auf den Kopf gestellt. Vor allem die vielen unterschiedlichen Anfragen und Anliegen von ganz verschiedenen Personen sind schon sehr anspruchsvoll.

EG: Wie schaut nun so ein typischer Arbeitstag von dir aus? Wobei mir natürlich bewusst ist, dass es den typischen Arbeitstag nicht wirklich gibt.

GS: Ja, den typischen Arbeitstag gibt es kaum. Manche Tage sind von Besprechungen im Ministerium, Personalvertretungs- oder Gewerkschaftsgremien geprägt - manchmal verläuft er am Computer, häufig auch vor Ort in Wien oder in Salzburg. Da lernt man gute öffentliche Verkehrsmittel und stabile Internetverbindungen schätzen. Zwischendurch geht es häufig um konkrete Anliegen von Kolleg:innen, um rechtliche Fragen oder um die Vorbereitung von Besprechungen, Aussendungen oder Interviews.

Weniger Zeit bleibt mir leider für den Kontakt zu den Kolleg:innen an den Schulen, die ich in den letzten Jahren als Besoldungsreferent und Salzburger Fachausschuss-Vorsitzender regelmäßig besuchen durfte. Zum Glück unterrichtete ich aber nach wie vor selbst, womit ich auch immer wieder ein Gefühl dafür bekomme, wo der schulische Schuh wirklich drückt und welche Themen wir als Gewerkschaft aufgreifen müssen.

EG: Wie oder womit kannst du dich



© Georg Stockinger

nach einem anstrengenden Arbeitstag am besten erholen?

GS: Am besten erhole ich mich in Gesellschaft mit lieben Menschen – mit meinen Kindern und meiner Partnerin. Wir spielen gerne gemeinsam Gesellschaftsspiele, gehen spazieren, lesen ein gutes Buch oder besuchen Kulturveranstaltungen - Theater, Kabarett oder auch einmal Oper – zuletzt „Ariadne auf Naxos“ bei den Salzburger Festspielen. Ich singe gerne seit vielen Jahren in einem kleinen Chor. Es ist erstaunlich, wofür Zeit über ist, wenn man keinen Fernseher mehr hat.

Statt eines Sommerurlaubs haben wir uns heuer zwei E-Bikes geleistet und sie im wunderschönen Salzburger Pinzgau ausgiebig benutzt.

Daneben treffe ich mich gerne mit guten Freund:innen aus anderen Berufsfeldern. Ich schätze deren „Außensicht“, weil man sonst leicht ein wenig betriebsblind wird. Dann sind da noch die regelmäßigen Besuche bei meiner 95-jährigen Mutter. Schön, wenn man ein wenig der Liebe und Fürsorge zurückgeben kann, die man selbst ein Leben lang erfahren durfte.

EG: Welche Tätigkeit macht dir in der neuen Funktion am meisten Freude, und worauf würdest du gerne verzichten?

GS: Am meisten Freude bereitet mir der Kontakt zu Kolleg:innen. Zu sehen, mit welchem Engagement unsere Lehrer:innen täglich unter teils wenig erfreulichen Umständen arbeiten, motiviert mich enorm.

Abschaffen würde ich am liebsten hinderliche Bürokratie. Wenn ich mir z. B. den riesigen Verwaltungsaufwand rund um die Veranstaltung und Abrechnung von Schulveranstaltungen ansehe, denke ich, dass diese Zeit besser für die pädagogische Arbeit genutzt werden sollte.

Dass man 2026 in den Schulen immer noch ohne moderne Schulveranstaltungs-konten, ohne Online-Banking, ohne Schul-Konto-Karten und bei Schulveranstaltungen ohne Diensthandys und Dienstaussweis auskommen muss, ist mir unverständlich. Wenn im Ausland etwas passiert, kann ich die Schüler:innen nicht ins Krankenhaus begleiten, weil ich mich nicht als Lehrer ausweisen kann. Die Begründung der Behörde, ein Dienstaussweis sei zu teuer, ist mir in diesem Zusammenhang zu wenig.

EG: Damit wir alle dich ein bisschen besser kennenlernen, erzähle uns ein bisschen etwas von deinem beruflichen Werdegang!

GS: Ich habe als jüngstes Kind einer Lehrerfamilie in einem humanistischen Gymnasium maturiert und aus Überzeugung und mit Unterstützung meines inzwischen leider verstorbenen Mathematiklehrers das Lehramtsstudium aus Mathematik und Geschichte absolviert. Aufgrund des Lehrer:innenüberschusses habe ich zunächst einige Jahre als Immobilien-treuhänder gearbeitet und meine Konzessionsprüfung als Hausverwalter abgelegt. Das war eine wertvolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Was mich sehr geprägt hat, war ein Konflikt zwischen Vorstand und unserem Betriebsrat bis hin zur fristlosen Entlassung des Vorsitzenden unseres Betriebsrats und seiner sofortigen Wiedereinstellung nach einer Intervention der Gewerkschaft.

Im Jahr 2000 hat mich dann der Direktor der Schule, in der ich auch schon mein Unterrichtspraktikum absolviert hatte, zurück an die AHS geholt. Ich durfte mich zeitnah mit dem Informatiklehrgang nachqualifizieren und war von Anfang an in gewerkschaftliche Tätigkeiten in der Schule und später auch auf Landesebene in die Personalvertretungsarbeit eingebunden. Von 2013 bis 2026 durfte ich als Fachausschussvorsitzender in Salzburg die Interessen unserer Lehrer:innen gegenüber der Bildungsdirektion vertreten und konnte gemeinsam mit meinen FA-Kolleg:innen und vielen engagierten Mitarbeiter:innen in der Bildungsdirektion eine Reihe sehr guter Regelungen für unsere Lehrer:innen erreichen.

2014 hat mich der damalige Vorsitzende der AHS-Gewerkschaft Eckehard Quin als Dienstrechtsreferent und 2016 Herbert Weiß als Besoldungsreferent der AHS-Gewerkschaft „nach Wien“ geholt.

EG: Gab es einen Moment, der dich dazu bewogen hat, dich gewerkschaftlich bzw. in der Personalvertretung zu engagieren? Gibt es Vorbilder in deiner gewerkschaftlichen Arbeit?

GS: Wie bereits oben erwähnt, war es sicher die Erfahrung in der Privatwirtschaft, die mir den Wert und die Notwendigkeit einer starken Dienstnehmervertretung drastisch vor Augen geführt hat. Als Junglehrer waren für mich die Seminare mit Helmut Jantschitsch und Michael Zahradnik prägend: Zusammenarbeit über fraktionelle Grenzen hinweg zum Wohl der von uns vertretenen Lehrpersonen. Und danach die enge Zusammenarbeit mit Persönlichkeiten wie Claudia Dörrich in Salzburg über Gerhard Riegler und Eckehard Quin bis zu Herbert Weiß auf Bundesebene.

EG: Was unterschätzen Außenstehende an der Arbeit eines Gewerkschaftsvorsitzenden?

GS: Viele denken bei Gewerkschaftsarbeit vor allem an Verhandlungen und Streik. Tatsächlich besteht ein großer Teil der Arbeit aus Zuhören, Beraten, Vermitteln und dem Finden tragfähiger Lösungen, die für alle Schulpartner in Summe gut sind. Es geht darum, sehr unterschiedliche Interessen zusammenzuführen und gleichzeitig immer die Bildung gesamthaft im Blick zu behalten.

EG: Wenn du einen Tag lang Bildungsminister wärst – was würdest du als Erstes tun?

GS: Ich würde zur Kenntnis nehmen, dass unser Bildungssystem keine Veränderungen verträgt, die man in einem

Tag, einem Monat oder einem Jahr von oben herab bewerkstelligen kann. Bildung braucht Innovation – aber mit ausreichend Vorlaufzeit und Zeit zur gewissenhaften Evaluation von gesetzten Maßnahmen. Das ist einer Lehrkraft klar, Politiker:innen sehen das oft anders, weil sie in anderen Zeitkategorien denken – vielleicht auch denken müssen.

Was ich aber tun würde, wäre das Einberufen einer kurzfristigen Pressekonferenz, in der ich mich von Herzen bei allen handelnden Personen für ihre hervorragenden Leistungen bedanken – für die große Resilienz, die unser Schulsystem in schwierigen Zeiten bewiesen hat, und den ungebrochenen Einsatz unserer Lehrer:innen, der Schulleitungen und des nicht lehrenden Personals.

EG: Wenn du dem jungen Lehrer, der du vor 25 Jahren warst, heute einen Rat geben könntest – welcher wäre das?

GS: Sei geduldig mit dir selbst! Gute Lehrer:innen entstehen nicht über Nacht – schon gar nicht, wenn man als Quereinsteiger, als Master- oder gar als Bachelor-Student ins kalte Wasser springt. Man lernt mit jeder Klasse, jeder Herausforderung und jedem Schuljahr dazu.

Bleibe offen für Neues! Schätze, was dein Umfeld und deine Standesvertretung für dich tut, und behalte im Auge, wo deine Kolleg:innen und du einander unterstützen und stärken können!

Lass kritische Mails, wenn du sie fertig geschrieben hast, über Nacht liegen – und überarbeite sie dann in Ruhe noch einmal, bevor du sie versendest! Achte auf wertschätzende, faktenbasierte Kommunikation!

Und noch etwas: Vergiss bei aller Begeisterung für den Beruf nie auf die Balance zwischen Arbeit und Privatleben! Nur wer auch auf sich selbst achtet, kann langfristig für andere da sein.

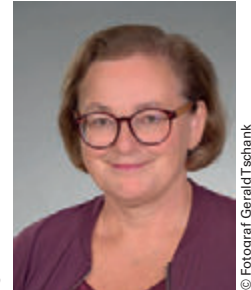
EG: Danke fürs Interview und nochmals viel Erfolg und auf gute Zusammenarbeit!

GS: Herzlichen Dank für das Gespräch und die guten Wünsche. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

Lesen mit „Wau-Effekt“

Lesehunde als wirksamer Zugang zur Lesemotivation und individuellen Leseförderung in der Schule

Mag. Claudia Rittmann-Pechtl
BG/BRG Baden Biondegasse



© Fotograf Gerald Tschank

Dass die Entwicklung der Lesekompetenz in der Schule von zentraler Bedeutung und der Schlüssel zum Wissenserwerb in allen textbasierten Schulfächern ist, ist nicht erst seit PISA 2000 hinlänglich bekannt. Nicht umsonst hat das Bundesministerium für Bildung deshalb einen Ressortschwerpunkt im Lesen¹ gesetzt.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse von iKM PLUS (2023-2025)² sowie die internationalen PIRLS-Studien³, dass die Lesekompetenz in Österreich stagniert, wobei jedes fünfte Kind am Ende der Volksschule Probleme beim Lesen hat. Und selbst bei PISA 2022⁴ waren die Ergebnisse der 15-16-jährigen Schüler*innen im Lesen schlechter als noch 2018.

Insofern ist Handlungsbedarf gefragt. Unterschiedliche Initiativen zur Leseförderung, von staatlichen Programmen bis hin zu ehrenamtlichen Projekten, wie z.B. das bundesweite Lesegütesiegel für Volksschulen, der Vorlese-tag oder Lesepatenschaften sollen die

Lesekompetenz und Lesefreude der Schüler*innen stärken.

Eine ganz besondere Möglichkeit, um Kinder und Jugendliche zum Lesen zu motivieren und mit ihnen an ihrer Lesekompetenz zu arbeiten, ist der Einsatz von Lesehunden. Vor allem Schüler*innen mit Leseschwierigkeiten (Lautlesen, Texterschließung...) verbinden das Lesen nämlich häufig mit Leistungsdruck und der Angst, Fehler zu machen. Laut vorlesen zu müssen bedeutet für sie deshalb Stress und nicht selten Scham. Genau an diesem Punkt setzt die Arbeit mit Lesehunden an und bietet einen emotional entlastenden Zugang zum Lesen.

Damit ein Hund in Österreich im Rahmen der hundegestützten Pädagogik überhaupt in der Schule eingesetzt werden darf, muss er eine Ausbildung zum Therapiebegleithund mit abschließender Prüfung beim Messerli Institut der Veterinärmedizinischen Universität Wien durchlaufen haben. Dabei wird nicht nur der Hund geprüft, sondern immer das

Mensch-Hund-Team. Darüber hinaus ist eine jährliche Rezertifizierung notwendig. An der Pädagogischen Hochschule Burgenland wird auch ein Hochschullehrgang zur „Hundegestützten Pädagogik“ für all jene Lehrer*innen angeboten, die mit dem eigenen Hund im Klassenzimmer unterrichten möchten.

Im schulischen Kontext gibt es entweder Schulbesuchshunde, die ab und zu kommen und dann eben zu spezifischen Themen in das Unterrichtsgeschehen einbezogen werden oder Schulpräsenzhunde, die durch ihre regelmäßige Anwesenheit im Klassenzimmer dazu beitragen, dass die Klassengemeinschaft und die individuellen sozialen Kompetenzen der Schüler*innen gestärkt werden. Wichtig dabei ist: Der Kontakt mit dem Hund ist immer freiwillig und das Wohl des Tieres hat oberste Priorität.⁵

Sogenannte „Lesehunde“ unterstützen Kinder und Jugendliche beim Lesen-(lernen). Sie können dabei einerseits bei der Förderung des Lautlesens einge-



Alle Fotos © Claudia Rittmann-Pechtl



setzt werden, andererseits zur Entwicklung und Stärkung der Lesemotivation.

Beim Konzept des Lautlesens wirken die Lesehunde in einem Einzelsetting (z.B. im Rahmen eines regelmäßigen Lesetrainings) als aufmerksame, geduldige Zuhörer. Die Schüler*innen lesen dem Hund laut vor, in ihrem eigenen Tempo, mit Pausen, Wiederholungen oder Unsicherheiten – ohne unterbrochen oder bewertet zu werden. Der Hund bleibt ruhig, zugewandt und präsent. Und gerade dieses wertfreie Zuhören ist es, das Lesen als positiv erfahrbar macht. Durch das regelmäßige Lautlesen verbessert sich die Leseflüssigkeit, das Lesetempo wird sicherer und die Betonung natürlicher. Da Fehler keine negativen Konsequenzen haben, trauen sich die Kinder mehr zu und bleiben länger konzentriert. Besonders wirksam ist dabei das wiederholte Lesen kurzer Texte, das durch das ruhige Dabeisein des Hundes als besonders vertraut erlebt wird. Außerdem wirkt die bloße Anwesenheit eines zugänglichen Hundes – wissenschaftlich belegt – beruhigend und stresssenkend. Damit bekommt die sonst vielleicht eher unangenehme Lesesituation einen Sinn: Man liest für jemanden, der zuhört, Zeit hat und Interesse zeigt. Dieser Perspektivenwechsel steigert die Lesemotivation deutlich und ist ein zentraler Aspekt bei der Entwicklung von Lesekompetenz.

In der konkreten Förderarbeit zur Lesemotivation in einer ganzen Klasse werden

oft spielerische Lesesettings eingesetzt, bei denen der Hund aktiv eingebunden wird. Der Hund „wählt“ etwa einen Text aus, indem er eine laminierte Karte oder einen Umschlag apportiert, oder er bringt Aufgaben, Fragen und kurze Leseaufträge. Auch Einheiten, bei denen der Hund den Würfel holt oder anstößt, am Glücksrad dreht oder den Deckel einer Farbox hochhebt, können bestimmen, was oder wie gelesen wird und welche Aufgabe folgt. Des Weiteren kann der Hund beim Vorlesen eines Textes durch die Lehrperson interaktiv eingebaut werden. Solche spielerischen Elemente erhöhen die Aufmerksamkeit und nehmen dem Lesen seinen schulischen Ernst, ohne das Lernziel zu vernachlässigen.

Besonders beliebt sind auch bewegungsorientierte Lesespiele. Bei sogenannten Lesespaziergängen lesen die Schüler*innen an verschiedenen Stationen kurze Textabschnitte, während der Hund sie begleitet. Diese Form eignet sich gut für Kinder mit geringer Konzentrationsspanne oder hohem Bewegungsdrang. Lesen wird in die Bewegung mit dem Hund eingebettet und verliert dadurch den eventuell negativen Beigeschmack. Für ältere Schüler*innen eignet sich beispielsweise eine Leserallye, gepaart mit Gehorsamsübungen des Hundes (ähnlich Rallye Obedience, nur mit mehr Text für die Übungsweisungen).

Auch soziale Lernprozesse werden durch den Lesehund unterstützt. In kleinen Gruppen tauschen sich Schüler*innen

über Gelesenes aus und erleben Lesen als gemeinschaftliche Tätigkeit. Der Hund wirkt dabei als sozialer Vermittler. Rücksichtnahme, leises Sprechen, Geduld und Empathie werden im Umgang mit dem Tier ganz selbstverständlich eingeübt. Dies erweist sich außerdem als günstig für das Klassenklima und die allgemeine Lernatmosphäre.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Ein „Lesehund“ liest zwar nicht, aber er ermöglicht Lesen. Er nimmt Angst, schafft Vertrauen und motiviert. Richtig ausgebildet, gut begleitet und verantwortungsbewusst eingesetzt, ist er oft der Schlüssel dazu, dass Lesen (wieder) Spaß macht. Eben Lesen mit „Wau-Effekt“!

Mag. Claudia Rittmann-Pechtl, Lehrerin für Deutsch und Französisch am BG/BRG Baden Biondegasse, Schulbibliothekarin. Hat zwei Therapiebegleithunde, Cuca und Chico, die unter anderem in der Schule als Lesehunde eingesetzt werden.

1 Vgl. <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/lesen.html> (4.5.2026)

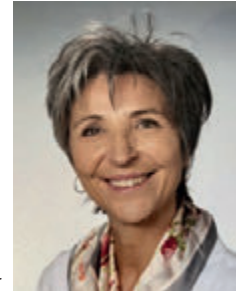
2 Vgl. https://www.iqs.gv.at/_Resources/Persistent/d/3/a/1/d3a13af053264c6b5c7a09405edac82feb484f96/Bundesergebnisbericht_iKIMPLUS_PRIM_2023-2025.pdf (4.5.2026)

3 Vgl. <https://www.iqs.gv.at/themen/internationalestudien/pirls/lesekompetenz-der-10-jaehrigen-im-trend-vertiefende-analysen-zu-pirls> (4.5.2026)

4 Vgl. <https://www.iqs.gv.at/pisa-2022> (4.5.2026)

5 Weitere Informationen, siehe: <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/pwi/pa/hundeinderschule.html#:~:text=Schon%20seit%20vielen%20Jahren%20kommen%20Hunde%20im,Hundes%20geachtet%20und%20alle%20am%20Projekt%20Beteiligten> (4.5.2026)

Elterngespräche führen – Tipps für die Praxis



Petra Brenner-Pröller, Dipl. Lebensberaterin
Social Coach am Stiftungsgymnasium Kremsmünster

Social coaching bedeutet zuhören und Halt geben. Ein besonderer Schwerpunkt des Stiftungsgymnasiums Kremsmünster liegt neben der Förderung sozialer Kompetenzen in der Prävention und Konfliktlösung. Hierfür biete ich als Social Coach regelmäßig Sprechstunden für Einzelgespräche und Workshops im Klassenverband an. Schülerinnen und Schüler können sich bei Problemen direkt an mich wenden – sei es bei Mobbing, Streitigkeiten mit Freunden oder schulischen Herausforderungen. Auch die Lehrkräfte profitieren von meiner Unterstützung. Ich helfe dabei, den Umgang mit schwierigen Klassensituationen zu verbessern und biete pädagogische Beratung an.

Gratwanderung Elterngespräch

In diesem Setting für Lehrerinnen und Lehrer fällt ein interessantes ebenso herausforderndes Thema, zielführend Elterngespräche zu führen, auf. Für Lehrkräfte bedeutet dies oft eine Gratwanderung: Es gilt, die notwendige pädagogische Sachlichkeit zu wahren, während man gleichzeitig der hohen emotionalen Erwartungshaltung und den Sorgen der Eltern empathisch begegnen muss. Hier liegt die besondere Herausforderung im Rollenwechsel – man ist nicht nur Wissensvermittler:in, sondern wird Moderator:in, Berater:in und oft auch zur Projektionsfläche für familiäre Dynamiken, was eine enorme psychische Präsenz und Standfestigkeit erfordert. Daher greife ich heute das Thema „Elterngespräche führen“ auf.

Was allen bewusst werden soll

Ein Lehrer/Elterngespräch ist keine Anklage, keine Verurteilung, sondern ein Mitteilen von Faktenwissen der letzten Wochen, über die Schülerin oder den Schüler. Die Eltern haben ein Recht und die Pflicht

zu wissen, wo ihr Kind schulisch steht. Welche Beobachtungen gemacht, welche Maßnahmen oder Konsequenzen seitens der Lehrerin, des Lehrers und der Schule gesetzt wurden und werden. Dennoch ist es absolut verständlich, dass die Theorie und die Praxis im hektischen Schulalltag oft Welten auseinanderliegen. Zwischen Tür und Angel, unter Zeitdruck oder in emotional aufgeheizten Situationen die professionelle Distanz zu wahren, ist eine echte Herausforderung – selbst für erfahrene Lehrkräfte.

Daher nun Tipps und Möglichkeiten, die ich gerne für die Praxis der Umsetzung weitergebe.

Vorbereitung zum Gespräch

Bitte klären Sie für sich im Vorfeld den Anlass (Leistungsabfall, Mitarbeit, Persönlichkeitsveränderung,...) und sammeln Sie dazu Faktenwissen wie Noten, Mitarbeit, Gesprächsaufzeichnungen, Beobachtungen der Schülerin/des Schülers. Ziel dieses Gesprächs soll Klarheit, Faktenorientierung, Austausch sowie ein lösungsorientierter Verlauf sein.

Terminvereinbarung, Gesprächsrahmen

Setzen Sie eine zeitliche Begrenzung fest und versuchen Sie einen ruhigen Raum zu finden, um eine angenehme Atmosphäre vermitteln.

Eine runde Tischsituation wird oft begünstigt gegenüber einem eckigen Tisch gesehen. Ein Gegenübersitzen wirkt bereits im Vorfeld oft anklagend.

Einen Krug mit Wasser oder die Möglichkeit für Kaffee oder Tee bereitzustellen, wirkt gesprächsfördernd.

„Sich erden“ vor einem Gespräch

Das „Erden“ (Atemübungen, Fokus auf

die innere Haltung) kann als möglicher sicherer Anker fungieren, um nicht als „Spielball“ der elterlichen Emotionen zu enden und verhindert somit, dass man in Stresssituationen defensiv oder aggressiv reagiert. Mögliche Übungen:

2-3x tief durchatmen, beide Beine auf den Boden setzen und sich bewusst machen, wer ich bin, wo ich bin, was ich will.

Auch das Durchzählen der Finger bis fünf und wieder retour hilft, den Fokus und die Ruhe zu finden.

Ein Duft eines ätherischen Öls, wie Zitronen, Orange, Pfefferminz gibt den nötigen Fokus auf sein Bewusstsein.

Die Gesprächsführung – der rote Faden

Ein positiver Einstieg mit einer kurzen Orientierung zum Gespräch ist wichtig.

- Das Gespräch mit einer Stärke des Schülers bzw. der Schülerin beginnen.
- Was habe ich beobachtet? (Fakten statt Bauchgefühl)
- Welche Themen stehen an? (Leistungsabfall, Mitarbeit, Persönlichkeitsveränderung...)
- Welche Aufgaben sollen die Eltern übernehmen?
- Was haben die Eltern in den letzten Wochen beobachtet?
- Wo brauchen die Eltern seitens der Schule Unterstützung?

Mögliche Gesprächstechniken, um die Souveränität in emotional angespannten Situationen zu wahren

- Ich-Botschaften anwenden (...mir ist in den letzten zwei Wochen aufgefallen, dass ihre, ihr..., ich bemerkte einen sozialen Rückzug seit Schulbeginn ihrer, ihres...).

- Aktives Zuhören (Sichtweise der Eltern / Schüler:in anhören und sie ausreden lassen).
- Verständnis fördern.
- Wiederholen – Paraphrasieren (das beidseitige Gesagte immer wieder wiederholen und zusammenfassen).
- Perspektivenwechsel (Fragen stellen, was würden Sie an meiner Stelle tun? Wie würde es Ihnen ergehen?).
- Kein Bewerten, sondern immer wieder den Fokus auf die Beobachtung und die Zukunft legen (in den letzten drei Wochen hat keine Hausübungen abgegeben, diese sind neben den schriftlichen und mündlichen Überprüfungen für eine objektive Leistungsbeurteilung wichtig).
- Bedürfnisorientierte Sprache = gewaltfreie Kommunikation mit den vier entscheidenden Punkten:
 - **Beobachtung** bedeutet, meine Wahrnehmung sachlich zu schildern.
 - **Gefühl** aufnehmen bedeutet, mein eigenes Empfinden zu benennen (...ich mache mir Sorgen...).
 - **Bedürfnis** bedeutet, sich zu fragen, was ich, die Klasse, die Schule braucht (...mir ist Ihre Tochter, Ihr Sohn wichtig, damit sie, er den Anschluss, den Klassenhalt, ... nicht verliert)?

- **Wunsch oder Bitte** äußern bedeutet, sich zu fragen, welchen Wunsch ich an die Eltern oder die Schülerin oder den Schüler habe.

Beobachtung vs. Bewertung:

- Beobachtung ist faktisch sichtbar.
- Bewertung wird meist persönlich und häufig subjektiv wahrgenommen

Wiederholen und Vergewissern:

Zwischendurch und am Ende des Gesprächs.

- „Was habe ich als Lehrer:in gehört?“
- „Was wurde gemeinsam vereinbart?“
- „Wie kann es für alle Beteiligten gut weitergehen?“

Zusammenfassung und Abschluss:

- Ergebnisse gemeinsam formulieren.
- Vereinbarungen klar festhalten.
- Eventuell Maßnahmen definieren.
- Anfertigung eines Gesprächsprotokolls.

Mein Tipp: Beim nächsten Gespräch könnte es hilfreich sein, sich bereits im Vorfeld nochmals die vier Punkte der gewaltfreien Kommunikation (Wahrnehmung, Gefühl, Bedürfnis, Wunsch) vor Augen zu halten (manchmal hilft dabei auch ein kleiner „Spickzettel“). Das

kann helfen, wenn die Emotionen doch einmal hochkochen sollten.



Petra Brenner
Psychologische
Beraterin

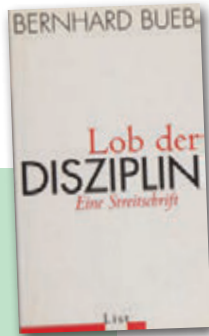
Petra Brenner-Pröller ist Diplomierte Lebensberaterin, verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Sie hat eine eigene Praxis für psychosoziale Beratung und unterrichtet an der Altenbetreuungsschule des Landes OÖ die Fächer Persönlichkeitsentwicklung, Gesundheitsfürsorge und Stressprävention im Alltag. Seit dem Schuljahr 2024/25 unterstützt sie am Stiftsgymnasium Kremsmünster mit „Social-coaching“ Schüler:innen, Lehrer:innen sowie Eltern im Umgang mit herausfordernden Lebensthemen.

Kontakt
www.petra-brenner.at
beratung@petra-brenner.at
Tel. 0664 96 53 468,
Wels, Linz, Kirchschlag



Maria Jedliczka
Vorstandsmitglied der VCL Österreich

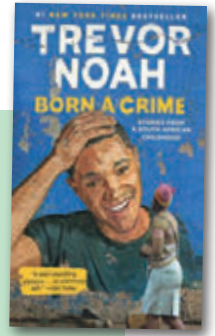
Bernhard Bueb, *Lob der Disziplin. Eine Streitschrift*.
List Verlag, Berlin, 2006, 176 Seiten, € 18,50
ISBN: 978-3-471-79542-2



Bernhard Bueb, langjähriger Internatsleiter und Vater zweier Töchter, zeigt in seiner Streitschrift eindrücklich, warum Jugendliche Grenzen, Verlässlichkeit und Orientierung brauchen. Ein klares Nein und nachvollziehbare Konsequenzen geben jungen Menschen Orientierung und unterstützen sie dabei, Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln. Regeln einzufordern verlangt von Erwachsenen Zeit, Geduld und Konsequenz. 20 Jahre nach Erscheinen ist das Buch erstaunlich aktuell: Fürsorge und Disziplin sind keine Gegensätze, Klarheit ist nicht mit Hartherzigkeit zu verwechseln. Eine augenöffnende und hilfreiche Lektüre für Kolleg:innen, die junge Menschen auf ihrem Weg ins Erwachsensein begleiten.

Alexander Vormayr
Mitglied der Bundesleitung der
AHS-Gewerkschaft

Trevor Noah, *Born a Crime. Stories from a South African Childhood*.
Random House, 2017, 304 Seiten,
€ 14,19 (englische Ausgabe)
ISBN: 978-0-525-50902-8



Trevor Noah ist ein weltweit bekannter Comedian und war viele Jahre Moderator der erfolgreichen US-Satiresendung *The Daily Show*. In seiner Autobiografie „Born a Crime“ erzählt er von seinem Aufwachsen im Südafrika der Apartheid. Seine Mutter ist schwarz und stammt aus Südafrika, sein Vater ist weiß und kommt aus der Schweiz. Da ihre Beziehung verboten war, galt schon Trevors Geburt als Verbrechen. Noah verbindet seine persönlichen Erlebnisse mit klugen Beobachtungen über Gesellschaft, Identität und Rassismus. Trotz vieler erschütternder Ereignisse überwiegen Humor und Optimismus. Besonders empfehlenswert ist die englische Originalausgabe. Die deutsche Übersetzung trägt den Titel „Farbenblind.“ Born a Crime wird derzeit als Spielfilm adaptiert.

Freddy Wittwer
Vorsitzender der Vorarlberger
Landesleitung der AHS-Gewerkschaft

Franz-Stefan Gady, *Überfall*.
Wenn der Krieg zu uns kommt
Molden Verlag, Wien, 2026, 160 Seiten
€ 25,00 (Hardcover)
ISBN: 978-3-222-15171-2



Österreich ist neutral – und damit sicher vor dem Krieg? Genau diese vermeintliche Sicherheit hinterfragt Franz-Stefan Gady in diesem Buch. Er beschreibt dabei realistische Szenarien, in denen ein Konflikt EU- und NATO-Staaten durch einen russischen Angriff erreicht und welche Folgen dies für Österreich hätte. Dabei geht es nicht um Panikmache, sondern um die Notwendigkeit, sich ernsthaft mit Verteidigung und Krisenvorsorge auseinanderzusetzen. Wie gut ist unsere Infrastruktur geschützt? Wie reagieren wir als Gesellschaft auf gezielte Desinformation? Dieses Buch ist keine Vorhersage eines bevorstehenden Krieges, sondern ein Warn- und Denkanstoß. Gady fordert, dass mögliche Krisen realistisch durchzuspielen und Österreichs Verteidigungsfähigkeit und Widerstandskraft zu stärken sind.

Lucia Kühschelm
Mitglied der Bundesleitung der
AHS-Gewerkschaft

Michael Köhlmeier, *Mein privates Glück*
Carl Hanser Verlag 2026, 320 Seiten, € 26,80
ISBN 978-3-446-28831-7



Die Mutter nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt, der Vater hat diverse Affären, der Sohn, zwei Jahre lang bei Verwandten in Deutschland untergebracht, kennt bei der Rückkehr als 4-Jähriger seine Eltern nicht mehr – nur allzu leicht hätten diese Zutaten eine in Selbstmitleid ertränkte Aufarbeitung einer traumatischen Kindheit ergeben können. Bei Köhlmeier hingegen wird daraus unter dem Titel „Mein privates Glück“ ein Roman voller Lust am Erzählen, der in 50 nicht chronologisch aufeinanderfolgenden Kapiteln die Geschichte seiner Familie mit einem liebevollen Blick auf die handelnden Personen bearbeitet. Trotz aller Schicksalsschläge vermittelt der Text einen ungebrochenen Optimismus: „Alles wird sich irgendwann irgendwie zurechtschütteln, darin liegt die Zuversicht meines Lebens.“

Der ÖPU-Vorstand stellt sich vor:



Eva Guserle

Georg Göttinger



Isabella Zins



Eckehard Quin



Alexander Keil



Matthias Hofer



Andrea Meizer

Horian Gschren



#wirschauenaufdich

Schloss Schönbrunn

KAISERLICH LEBEN

KINDERMUSEUM

HEIRATSPOLITIK DER HABSBURGER

Im Rahmen dieses interaktiven Workshops erforschen die Schülerinnen und Schüler die Heiratspolitik der Habsburger, von Maximilian I. bis Karl I. Welche Gründe gab es für die Heirat? Wurden alle Ehen aus machtpolitischem Interesse geschlossen? Und bedeutete das automatisch eine unglückliche Ehe? Eine kompakte Führung durch die wichtigsten Prunkräume im Schloss Schönbrunn vermittelt dabei eindrucksvoll den historischen Kontext.

Alle imperialen Erlebnisprogramme
im Überblick:



www.kindermuseumschoenbrunn.at



WORKSHOP

ab der
7. Schulstufe



Schuljahr 2026/27 Durchblick für dich!

Thema	Referent:in	Datum
Wir werden Eltern!	Andrea Meiser Georg Stockinger	Donnerstag, 01.10.26
Man tut, was man tun muss - Dienstpflichten in der Praxis	Simon Lechner Anna Gring	Donnerstag, 15.10.26
Tipps für die ersten Dienstjahre	Markus Kerschbaumer Florian Stehrer	Mittwoch, 04.11.26
Unterwegs mit Klasse – Recht und Abrechnung bei Schulveranstaltungen	Gertraud Salzmann Markus Kerschbaumer	Donnerstag, 10.12.26
Decoding Gehaltszettel	Alexander Vormayr Andrea Hauff-Achleitner	Dienstag, 19.01.27
Mehrdienstleistungen – nur lästig oder auch lukrativ?	Pauline Thanhofer Andrea Hauff-Achleitner	Mittwoch, 24.02.27
Digitale Reiserechnungen in der Praxis	Verena Hofer Werner Hittenberger	Dienstag, 09.03.27
Ich will mein Geld zurück – Wissenswertes zur Arbeitnehmer:innenveranlagung	Eva Guserle Rupert Zeitlhofer	Montag, 05.04.27
Tipps für die letzten Dienstjahre	Eva Guserle Rupert Zeitlhofer	Mittwoch, 28.04.27
Teilzeit – (k)eine Alternative?!	Michaela Germann Andrea Hauff-Achleitner	Donnerstag, 20.05.27
Alles rund um den Schulschluss	Gertraud Salzmann Alexander Vormayr	Mittwoch, 02.06.27

jeweils 18:00 - 19:00 Uhr

keine Anmeldung notwendig

Alle Veranstaltungen haben
denselben [ZOOM-Link!](#)

Meeting-ID: 610 0817 7718

Kenncode: 868463



[Zoom-Meeting beitreten](#)





DIE WELT STEHT NICHT IM SCHULBUCH. ABER SIE STECKT IN JÖ UND TOPIC!

Mit JÖ und TOPIC bringen Sie aktuelle Themen in den Deutschunterricht. Jede Woche arbeiten Ihre Schüler*innen mit Texten und Aufgaben, die regelmäßiges Lesetraining mit Weltwissen verbinden: flüssiger lesen, Inhalte erschließen, Zusammenhänge verstehen und darüber diskutieren. So wird aus Lesen Verstehen, Reflexion und Haltung!



JETZT FÜR DAS SCHULJAHR 2026/27 BESTELLEN!

JÖ oder TOPIC auswählen • Klassensatz sichern • Zusatzangebote wie Literatur nutzen

**SIE BRENNEN FÜRS LESEN?
WERDEN SIE AUCH
LESEREFERENT*IN!**

Hier geht's zur Anmeldung:



edurl.at/6y9l05qv

Mit erstem Netzwerkcafé
am 18.11.2026.



edurl.at/s60360ee

Mein Seitenwechsel bei den Wiener Stadtwerken – Was ich aus einem Jahr Unternehmen mit in die Schule nehme



Mag. Dr. Michel Fleck

Direktor WMS/RG/ORG Anton-Krieger-Gasse

Schulbeginn, immer ein Neustart. Für mich diesmal sehr viel deutlicher nach einem Jahr im Seitenwechsel im Unternehmen, bei der Wiener Stadtwerke GmbH, kurz den WSTW. „Seitenwechsel“? Das Programm¹ ermöglicht Lehrer*innen, entweder ein Praktikum oder – im vollen Ausmaß – ein ganzes Schuljahr lang einen Job in der Privatwirtschaft auszuüben, mit allem Drum und Dran.

Und genau das habe ich nun hinter mir, als erster Schulleiter, der von August 2025 bis Juli 2026 bei den WSTW gearbeitet hat, im Career Center und im zentralen Lehrlingsmanagement. Nun denkt manche Leser*in vielleicht: Warum tut sich

einer das an? Raus aus der Komfortzone, rein ins Ungewisse? Welche Aufgaben bekommt man übertragen? Ist man da kompetent, kann man das überhaupt? Wie ist der Arbeitsplatz? Werden einen die Kolleg*innen mögen? Dazu Gehalt verhandeln, Urlaub beantragen (und davon nur fünf Wochen im Jahr)?

Klar, diese und andere Fragen haben mich beschäftigt, hier beantworte ich aber nur die erste davon. Etwas schöner formuliere ich sie so: Was hat mich zum Seitenwechsel motiviert, und was nehme ich nach einem Jahr mit?

Ich war gierig auf Neues, nach 25 Jahren im Schuldienst und 10 in der Schulleitung.

Nun, eine Motivation war Neugier, im eigentlichen Wortsinn: Ich war gierig auf Neues, nach 25 Jahren im Schuldienst und 10 in der Schulleitung. Dazu kommt, dass wir alle – samt Routinen entwickeln, was uns einerseits effizienter macht, aber andererseits auch blinde Flecken schafft, zB Prozesse als gegeben zu sehen, anstatt sie zu hinterfragen. Wir tun Dinge, wie wir sie immer schon

gemacht haben, während sich die Welt ändert. Zugleich ist der Blick über den Tellerrand immer wertvoll. Je weiter, desto wertvoller. Ja, oft schauen wir zu anderen Schulen oder Bildungsinstitutionen, gelegentlich auch ins Ausland. Aber schauen wir uns auch an, wie ganz andere Systeme, etwa Unternehmen, ticken? Ich zumindest hatte das bisher kaum getan, und aus Neugier, aber auch Sorge, dass mich die Routine des Alltags abstupft, ging ich den Schritt raus aus der Schule, rein in die Welt des HR² in der Konzernleitung der WSTW. Eben Seitenwechsel.

Und was habe ich mitgenommen? Zu viel, um alles hier auszuführen (das Thema kann leicht ein Buch füllen), aber einige Beispiele will ich nennen, gegliedert in die uns vertrauten Teilbereiche der Schulentwicklung.

Im Bereich der Organisationsentwicklung sind Schulen sehr gut, gerade AHS als mächtige Organisationen, die Hunderte, oft über 1000 Schüler*innen und Dutzende, manchmal über 100 Lehrer*innen beherbergen. Wir planen Entwicklungs-



vorhaben in einem professionellen QMS, dokumentieren Fortschritte und berichten unseren Vorgesetzten in BZG und PEG³. Das klingt schon sehr nach Unternehmen, doch schaut man genau, findet man deutliche Unterschiede:

Offensichtlich ist die super-flache Hierarchie an Schulen. Wo es in großen Unternehmen etliche Führungskräfte gibt, von Teams, Gruppen, Abteilungen und anderen Einheiten, hat jede AHS nur eine einzige. Im Unternehmen werden Führungsspannen von bis zu 1:10 als günstig gesehen, geht es in Richtung 1:20, wird oft schon gejamert. Darüber schmunzeln wir Schulleiter*innen, in Wahrheit ist es aber alles andere als optimal – mehr dazu unten.

Ein weiteres wesentliches Merkmal ist, dass Unternehmen oft eine Vision formulieren, also einen wünschenswerten, inspirierenden Zielzustand in der Zukunft, der die Mitarbeitenden motiviert, weiters eine Mission, die beschreibt, wie die Organisation zur Realisierung der Vision beiträgt, und schließlich eine Strategie, also einen konkreten, messbaren Maßnahmenplan zur Erfüllung der Mission und Erreichung der Vision.

Wo es in großen Unternehmen etliche Führungskräfte gibt, von Teams, Gruppen, Abteilungen und anderen Einheiten, hat jede AHS nur eine einzige.

Haben Schulen das nicht auch? Im Leitbild? Vielleicht, aber kaum in einem so hohen Detailgrad. Und ich glaube, dass gerade dieser Detailgrad sehr hilfreiche Instrumente zulässt, um Organisationsentwicklung zu steuern. Ein Beispiel sind Ziele. Ja, die formulieren wir auch, schön smart, und schreiben sie brav in den SEP⁴. Aber überprüfen wir, ob und wie diese Ziele auf Vision und Mission einzahlen? Und ob sie nur auf strategischer Flughöhe

existieren oder wirklich in der Klasse, bei den Lehrpersonen, also auf operativer Ebene, ankommen? Messen wir dies auch? Wenn ja, nur Input und Output, oder auch Outcome, oder sogar Impact? Und arbeiten wir daran, hier messbar besser zu werden? An vielen Schulen passiert dies nur ansatzweise – hier steckt viel Potenzial!

Na gut, aber Personalentwicklung können wir. Das ist doch das A und O der

Schulentwicklung, da sind wir gut. Sind wir sicher, doch kurz zurück zur o.g. Führungsspanne. Kann eine Schulleitung mit all ihren Lehrkräften detaillierte Mitarbeiter-Orientierungsgespräche führen, deren Entwicklungsfortschritt verfolgen, und sie zielgerichtet, individuell unterstützen? Ich fürchte nicht – dazu ist die Hierarchie zu flach. Hier braucht es mehr als die Schulleitung, hier muss ein Team agieren: Shared

Leadership⁵ ist ein viel strapaziertes Schlagwort, aber anders ist echte Personalentwicklung – oder Talent Management, wie es Unternehmen nennen – kaum zu schaffen.

Und um noch ein Beispiel herzunehmen: Wie gut kennen wir den Employee-Lifecycle? Begleiten wir alle Schritte? Im Recruiting und Onboarding sind wir oft schon ganz gut, aber davor und danach? Von der nicht vorhandenen Zeit ganz abgesehen, haben wir das überhaupt am Schirm? Auch hier glaube ich, dass es noch Potenzial gibt, und gerade hier sehe ich den stärksten HR-Hebel – die Qualität der Schule lebt davon, wie gut die Lehrer*innen sind! Das kann nicht alleinige Aufgabe der Schulleitung sein, das geht sich nicht aus, und ist auch nicht im Sinn einer Organisation. Allerdings braucht es ein konzertiertes Vorgehen aller Beteiligten, abgestimmt auf Vision, Mission und Strategie, sonst läuft die Personalentwicklung in verschiedene, manchmal sogar konkurrierende Richtungen.

Und Unterrichtsentwicklung? Hier kann uns die Wirtschaft sicher nicht das Wasser reichen, das ist unser Kerngebiet. Abgesehen von internen Aus-, Fort- und Weiterbildungen gibt es in einem Unternehmen nicht mal Unterricht. Was wollen wir hier vom Unternehmen lernen?

Hier bin ich streng: Wir AHS leben ein wenig auf einer Insel der Seligen. Wir haben nicht die Notwendigkeit, sich den konkreten Anforderungen des Arbeitsmarkts zu stellen, wie BMHS es tun müssen. Auch haben wir weniger Probleme, an Schüler*innen und ➔



Lehrer*innen zu kommen, besonders in Ballungsräumen – hier können wir oft auswählen, anders als etwa Mittelschulen, die bekommen, was übrig bleibt. Alles gut also, Fokus auf Unterrichtsentwicklung möglich?

Ja – doch Vorsicht!

*Auf passende Curricula,
Studienrichtungen und
schließlich fertige „KI-
Lehrer*innen“ zu warten
– diese Zeit haben wir
nicht mehr.*

Denn die Unterrichtsstruktur der AHS funktioniert seit mehr als 100 Jahre ausgezeichnet, viele von uns haben hier Matura gemacht, wie viele unserer Eltern vor uns, danach sehr erfolgreich studiert. Derzeit erleben wir aber einen drastischen gesellschaftlichen Umbruch, wie folgendes Beispiel illustriert: Im Sommer warnte ein offener Brief aus Stanford mit mehreren Tausenden Unterschriften von Wissenschaftler*innen und Ökonom*innen (darunter etliche Nobelpreisträger*innen) vor den Folgen von KI, vor einer „beispiellosen Transformation unserer Wirtschaft, die die industrielle Revolution übertrifft, sich aber in einem weitaus kürzeren Zeitraum vollzieht.“⁶ Darauf sind wir gar nicht vorbereitet – damit meine ich nicht bloß die Schule, sondern die Menschheit! Und sowas schmerzt uns Lehrer*innen besonders: Als Expert*innen mit Dingen umzugehen, ja diese sogar unterrichten zu müssen, für die wir nicht ausgebildet sind – weil es noch keine Ausbildung gibt, noch nicht mal genug Leute, die uns ausbilden könnten. Und dennoch wird es das brauchen, dennoch werden wir uns umstellen müssen (auch wenn die Debatte „Latein vs. KI“ eine unglückliche war). Aber auf passende Curricula, Studienrichtungen und

schließlich fertige „KI-Lehrer*innen“ zu warten – diese Zeit haben wir nicht mehr. Entsprechend muss Unterrichtsentwicklung auch in Richtung der Themen gehen, die in der Welt rasant an

Bedeutung gewinnen, und zwar agil und adaptiv, so unbequem das ist. Und genau hier zeigt sich für mich ein weiterer Unterschied zur Unternehmenswelt: Unternehmen sind viel stärker darauf angewiesen, Veränderungen des Umfelds früh wahrzunehmen und ihre Kompetenzen entsprechend anzupassen.

Zugegeben, das alles war ein sehr grober Überblick, und dazu noch ein subjektiver. Ein Anreißen von Themen,

ohne Ideen oder gar Lösungen zu skizzieren (wer mehr dazu erfahren bzw. in den Austausch gehen möchte: Termin und Kontaktmöglichkeit siehe grüner Kasten). Dazu kommt, dass die WSTW-Gruppe nicht prototypisch „das Unternehmen“ ist, wenngleich sie durch Größe und Vielfalt (19.000 Mitarbeiter*innen in 500 Professionen und 10 Konzernunternehmen) einen recht breiten Einblick bietet. Um das Bild noch weiter, die Einblicke tiefer und die Aussagen noch treffsicherer zu machen, braucht es noch mehr Seitenwechsler*innen. Denn schließlich wollen wir nicht bloß Antworten aus der Wirtschaft in die Schule zu importieren, sondern die eigenen Routinen für eine Weile von außen reflektieren, um dann etwas mitzunehmen und zu entwickeln, was die Schule besser macht!

Also, weitere Freiwillige vor!



Workshop zum Thema

**Governance & Leadership –
was Schulleitung aus der Wirtschaft lernen können**
edu:LEAD, PH Wien, 01.12.2026, 11:00 und 14:00

Ebenso freu ich mich über persönliche Kontaktaufnahme!
michel.fleck@antonkriegergasse.at

- 1 Seitenwechsel - Vom Klassenzimmer ins Unternehmen - und wieder zurück. www.seitenwechsel.at (Zugriff am 11.08.2026)
- 2 Human Resources. Vielen Leser*innen wird die Abkürzung selbstverständlich geläufig sein. Mir war das Kürzel tatsächlich neu, obwohl ich als Schulleiter nahezu täglich HR-Arbeit erledige.
- 3 Bilanz- und Zielvereinbarungsgespräch und Personalentwicklungsgespräch, jeweils zwischen Schulleitung und SQM
- 4 Schulentwicklungsplan, vereinbart zwischen Schule und SQM.
- 5 Verantwortung für Personalentwicklung auf mehrere Führungskräfte bzw. Verantwortliche verteilen, statt sie bei der Schulleitung zu konzentrieren.
- 6 We Must Act Now, Stanford Digital Economy Lab. <https://www.wemustactnow.ai/> (Zugriff am 11.08.2026)



göd.fcg

**Stabilität
& Sicherheit
Im Mittelpunkt
der Mensch**



Damit Lernen in Fluss kommt...



Mag. Dr. Bernd Langensteiner, MEd

Rektor der Pädagogischen Hochschule NÖ und Vorsitzender der VCL ÖÖ

Diese Rede wurde bei der Einführungsveranstaltung für die Induktionsphase an der PH NÖ am 31. August 2026 gehalten und richtet sich nicht nur an Neulehrer:innen

Liebe Lehrerinnen und Lehrer am Beginn Ihres Berufsweges!

Als Physiker und Mathematiker habe ich beim Wort „Induktionswoche“ ein seltenes Heimspiel: Der Physiker in mir sieht sofort Magnetfelder, Spulen und Leiterschleifen, der Mathematiker denkt an n , $n + 1$ und an die Hoffnung, dass ein sauberer Anfang die ganze Sache trägt. Ich verspreche Ihnen aber: Sie müssen weder Maxwell-Gleichungen lösen noch einen vollständigen Induktionsbeweis führen. Und falls Ihnen nicht jede physikalische oder mathematische Anspielung unmittelbar einleuchtet, ist das kein Bildungsdefizit, sondern vielleicht nur ein Zeichen gelungener Arbeitsteilung.

Es genügt, wenn Sie mir für einige Minuten glauben, dass in beiden Formen der Induktion etwas überraschend Pädagogisches steckt. Eine Spule oder einen Transformator habe ich übrigens nicht mitgebracht. Auch einen Kurzschluss möchte ich nach Möglichkeit vermeiden. Aber der physikalische Gedanke lohnt sich. Bei der elektromagnetischen Induktion genügt es nicht, dass ein Magnetfeld einfach vorhanden ist. Entscheidend ist die Veränderung des magnetischen Flusses. Erst die Veränderung erzeugt eine Spannung. Und selbst dann fließt noch kein Strom – dafür braucht es einen geschlossenen Kreis.

Das ist beinahe schon eine kleine Theorie des Lehrens. Auch Wissen kann einfach vorhanden sein: in Lehrplänen, Schulbüchern, Dateien, Plattformen und gelegentlich sogar im Kopf der Lehrperson. Aber seine bloße Anwesenheit bewirkt noch kein Lernen. Lernen beginnt, wenn etwas in Bewegung gerät: eine Frage, ein Staunen, ein Zweifel, ein Widerspruch, eine Verbindung. Und Lernen kann fließen, wenn sich der Kreis schließt – durch Beziehung, Aufmerksamkeit, Rückmeldung und Vertrauen.

Ihre Aufgabe wird daher nicht darin bestehen, Wissen wie elektrischen Strom in junge Menschen einzuleiten. Das

wäre technisch fragwürdig und pädagogisch noch fragwürdiger. Lernen ist eine subjektive Eigenbewegung. Niemand kann für einen anderen verstehen. Niemand kann für einen anderen neugierig sein. Niemand kann sich stellvertretend für einen anderen lernend ver-

wandeln. Aber Sie können Spannung erzeugen – im besten Sinne. Sie können Fragen stellen, die nicht gleich wieder verschwinden. Sie können Zusammenhänge sichtbar machen. Sie können einen Raum schaffen, in dem Kinder und Jugendliche den Mut entwickeln, selbst zu denken, zu sprechen und zu handeln. Sie können Bedingungen schaffen, unter denen ihr eigenes Denken zu fließen beginnt. Zur Induktion gehört in der Physik auch die Lenzsche Regel: Die

induzierte Wirkung richtet sich gegen jene Veränderung, durch die sie hervorgerufen wird.

Aus einem Scheitern kann Erfahrung werden – wenn wir hinschauen. Und aus Erfahrung kann Expertise werden – wenn wir daraus Konsequenzen ziehen.

Etwas vereinfacht gesagt: Veränderung erzeugt Gegenwirkung. Wer Schule kennt, wird zugeben: Auch dieses Naturgesetz besitzt eine gewisse pädagogische Anschaulichkeit. Wenn junge Menschen einer Veränderung mit Widerstand begegnen, ist das nicht immer der Beweis, dass nichts geschieht.

Es kann gerade ein Zeichen dafür sein, dass etwas in Bewegung geraten ist. Das bedeutet nicht, jeden Widerstand romantisch zu verklären. Aber es bedeutet, genau hinzusehen.

Wenn eine Unterrichtsstunde vollkommen widerstandsfrei verläuft, kann das ein pädagogischer Triumph sein. Es kann allerdings auch bedeuten, dass alle schlafen. Expertise besteht unter anderem darin, den Unterschied zu bemerken.

Und damit sind wir bei einem wichtigen Unterschied: Erfahrung ist nicht dasselbe wie Expertise. Erfahrung bedeutet zunächst nur, dass etwas geschehen ist – und dass wir dabei waren. Expertise entsteht, wenn wir das Geschehene wahrnehmen, befragen, mit Wissen verbinden, Rückmeldungen zulassen und unser Handeln verändern.

Man kann zwanzig Jahre Erfahrung sammeln. Man kann aber auch ein einziges Jahr zwanzigmal wiederholen. Darum dauert die Induktionsphase ein Jahr. Diese Woche kann einen Impuls geben, vielleicht sogar eine ordentliche Spannung erzeugen. Aber Professiona-



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

lität entsteht im Kreis von Handeln, Beobachten, Nachdenken, Rückmeldung und erneutem Handeln. Dafür gibt es Mentorinnen und Mentoren, Kolleginnen und Kollegen und hoffentlich eine Schulkultur, in der nicht nur Erfolge vorgezeigt, sondern auch Fragen ausgesprochen werden dürfen.

Es gibt, so heißt es, keine Niederlagen, nur Erfahrungen. Ganz so einfach ist das Leben nicht: Fehler können verletzen, Versäumnisse können Folgen haben, und Verantwortung lässt sich nicht wegformulieren. Aber pädagogisch wahr ist: Aus einem Scheitern kann Erfahrung werden – wenn wir hinschauen. Und aus Erfahrung kann Expertise werden – wenn wir daraus Konsequenzen ziehen. Das Richtige tun heißt deshalb immer auch: der Wirkung folgen. Gute Absichten sind kostbar, aber sie sind noch kein Wirkungsnachweis. Fragen Sie nicht nur: Was wollte ich vermitteln? Fragen Sie auch: Was ist angekommen?

*Ein starkes Wir
verschluckt das Ich
nicht. Es hält Unter-
schiede aus, hört Wi-
derspruch und schützt
die leise Stimme.*

Wer wurde erreicht? Wer blieb still? Wen habe ich ermutigt – und wen vielleicht, ohne es zu wollen, entmutigt? Professionelles Handeln beginnt bei der Absicht und bewährt sich an der Wirkung.

Nun verlassen wir für einen Augenblick die Physik und gehen zur Mathematik. Auch dort kennen wir die Induktion – genauer: die vollständige Induktion. Sie braucht einen Anfang, den Induktionsanfang, und einen verlässlichen Schritt von n zu $n+1$. Wenn beides gelingt, ist die Aussage für alle natürlichen Zahlen bewiesen. Für den Lehrberuf könnte der Induktionsanfang lauten: Jeder junge Mensch kann lernen, und jeder junge Mensch verdient es, ernst genommen zu werden. Nicht irgendwann, wenn er sich bewährt hat. Nicht erst nach einer posi-

ven Leistungsfeststellung. Sondern jetzt – als Person, mit seiner Geschichte, seinen Möglichkeiten, seinen Brüchen und seinen Hoffnungen.

*Induktion erzeugt
Spannung. Scheuen
Sie diese Spannung
nicht. Nicht jede Span-
nung ist ein Problem;
manche ist der Anfang
von Erkenntnis..*

Der Induktionsschritt lautet dann nicht: Was heute funktioniert hat, wird morgen bei allen genauso funktionieren. Kinder sind keine natürlichen Zahlen, und das nächste Kind ist niemals bloß $n+1$. Der pädagogi-

sche Schritt lautet vielmehr: Was kann dieser Mensch heute – und welcher nächste Schritt könnte ihm morgen möglich werden? Nicht: Wie bringe ich ihn möglichst rasch zu meinem Ergebnis? Sondern: Wie helfe ich ihm, seine nächste eigene Bewegung zu vollziehen?

Die Mathematik schenkt uns Gewissheit. Die Pädagogik verlangt Aufmerksamkeit. In der Mathematik darf der Induktionsschritt allgemein gelten. Im Klassenzimmer muss er jeden Morgen neu entdeckt werden. Das macht den Beruf schwieriger – und unendlich viel ➔

interessanter. Dabei beginnt kein Kind kulturell bei null. Es tritt in eine Welt ein, in der andere schon gesprochen, gedacht, gerechnet, gestritten, geforscht, gedichtet und Regeln vereinbart haben.

Michael Tomasello beschreibt in seinem Buch „Mensch werden“, was Menschen in besonderer Weise auszeichnet: Wir können gemeinsame Aufmerksamkeit, gemeinsame Absichten und ein gemeinsames Handeln bilden. Aus Ich und Du kann ein Wir entstehen. Vielleicht ist dieses gemeinsame Wir das menschliche Gegenstück zum geschlossenen Stromkreis.

Ein Impuls allein genügt nicht. Lernen beginnt dort, wo Lehrende und Lernende sagen können: Wir schauen auf dieselbe Frage. Wir versuchen, dieses Problem zu verstehen. Wir suchen nach Gründen. Wir prüfen unsere Antworten. Das kleine Wort „wir“ verändert viel. Aus „Du musst das lernen“ kann werden: „Wir wollen das verstehen.“ Aus einer Ansammlung von Einzelnen kann eine Gemeinschaft von Lernenden werden. Und aus Unterricht wird mehr als Stoffvermittlung: die gemeinsame Arbeit an einer Sache und an einer Welt, die uns alle angeht.

Dieses Wir darf allerdings nie Gleichförmigkeit bedeuten. Ein starkes Wir verschluckt das Ich nicht. Es hält Unterschiede aus, hört Widerspruch und schützt die leise Stimme. Es bildet sich nicht dadurch, dass alle dieselbe Antwort geben, sondern dadurch, dass unterschiedliche Menschen Verantwortung für eine gemeinsame Frage übernehmen.

Und genau das gilt auch für Sie. Sie beginnen Ihren Beruf nicht als isolierte Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer. Sie treten in ein professionelles Wir ein. Nutzen Sie dieses Wir. Fragen Sie. Beobachten Sie Unterricht. Lassen Sie sich beraten. Teilen Sie Gelungenes – und auch das, was Ihnen noch nicht gelingt.

*Schule wird dort klug,
wo niemand so tun
muss, als hätte er
allein schon alle
Antworten.*

Schule wird dort klug, wo niemand so tun muss, als hätte er allein schon alle Antworten.

Damit kommen wir zum lateinischen Ursprung des Wortes. Inducere: hineinführen, heranzuführen, einführen. In – hinein. Ducere – führen. Führen bedeutet nicht zerren. Es bedeutet nicht schieben, und schon gar nicht: den Weg für den anderen gehen. Wer jemanden hineinführt, öffnet einen Zugang, gibt Orientierung, geht ein Stück mit – und lässt dem anderen seine eigenen Schritte. Lehrerinnen und Lehrer führen junge Menschen in eine gemeinsam bewohnte Welt hinein: in Sprache und Zahl, Natur und Geschichte, Kunst und Technik, Regeln und Freiheit.

Aber Kinder sollen in dieser Welt nicht bloß Gäste bleiben. Sie sollen fähig werden, sie zu verstehen, zu beurteilen und verantwortlich mitzugestalten. Man sagt gern: Die Rohstoffe unseres Landes liegen in den Köpfen unserer Kinder. Der Satz ist kraftvoll, verlangt aber eine Klarstellung. Kinder sind keine Rohstoffe, die wir abbauen, formen oder verwerten. In ihren Köpfen und Herzen liegen Möglichkeiten: Vorstellungskraft, Urteilskraft, Erfindungsgeist, Mitgefühl und Mut. Unsere Aufgabe ist nicht, diese Möglichkeiten auszubeuten. Unsere Aufgabe ist, ihnen Raum zu geben.

*Wer Kinder und
Jugendliche ernst
nimmt, sieht in ihnen
nicht nur die Erwach-
senen, die sie einmal
werden sollen. Er sieht
die Menschen, die sie
heute schon sind.*

Wer Kinder und Jugendliche ernst nimmt, sieht in ihnen nicht nur die Erwachsenen, die sie einmal werden sollen. Er sieht die Menschen, die sie heute schon sind. Schule ist keine bloße Wartehalle des eigentlichen Lebens. Kindheit und Jugend sind nicht die Generalprobe. Das Leben findet bereits statt – heute, hier und jetzt.

Leo Tolstoi lässt in seiner Erzählung

„Drei Fragen“ sagen: Der richtige und wichtigste Zeitpunkt ist der Augenblick; der wichtigste Mensch ist der, mit dem wir gerade zu tun haben; und das wichtigste Werk ist, diesem Menschen Gutes zu tun. Das ist für den schulischen Alltag beinahe erschreckend konkret. Der wichtigste Mensch ist dann nicht die abstrakte „nächste Generation“. Es ist das Kind, das jetzt vor Ihnen sitzt. Auch jenes, das gerade stört. Vielleicht gerade jenes.

Der wichtigste Augenblick ist nicht erst der Moment des Abschlusszeugnisses. Es ist diese Stunde, dieses Gespräch auf dem Gang, dieser Blick, diese Pause vor einer Antwort. Und vergessen Sie dabei das Schweigen nicht. Schweigen ist eine der intensivsten Kommunikationsformen überhaupt. Im Klassenzimmer kann Schweigen vieles bedeuten: Konzentration, Unsicherheit, Trotz, Angst, Scham, Müdigkeit, Staunen – oder den kostbaren Augenblick, in dem ein Gedanke erst entsteht. Nicht jedes Schweigen muss sofort von der Lehrperson mit einer weiteren Erklärung gefüllt werden. Manches Schweigen möchte nicht gebrochen, sondern gehört werden.

*Der wichtigste
Mensch ist dann nicht
die abstrakte „nächste
Generation“. Es ist das
Kind, das jetzt
vor Ihnen sitzt.*

Eine kluge Lehrperson hört nicht nur auf das, was gesagt wird. Sie entwickelt auch ein Gespür für das, was noch keine Worte gefunden hat. Damit berühren wir die Frage nach dem Sinn. Viktor Frankl hat sie in einen knappen Satz gefasst: „Sinn kann nicht gegeben, sondern muss gefunden werden.“ Auch Sinn lässt sich also nicht einfüllen. Wir können jungen Menschen nicht vorschreiben, was ihr Leben bedeuten soll. Aber wir können ihnen Erfahrungen, Aufgaben, Begegnungen und Fragen eröffnen, an denen Sinn gefunden werden kann. Das ist vielleicht die tiefste Form des inducere: Menschen an Möglichkeiten heranzuführen, die sie ergreifen können – und manchmal an Werte, die ihrerseits sie ergreifen. Denn ein Wert ist nicht nur etwas, das ich unverbindlich auswähle. Ein wirklicher Wert nimmt mich in Anspruch. Aus ihm erwächst Verantwortung. Im „Kleinen Prinzen“ sagt der Fuchs: „Du bist zeitlebens für das verantwortlich,

was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich.“ Die Rose ist nicht wichtig, weil sie objektiv die vollkommenste Rose des Universums wäre. Sie wird wichtig durch die Zeit, die Aufmerksamkeit und die Beziehung, die ihr geschenkt wurden.

Ein Wert entsteht nicht durch ein Etikett. Er wird erfahren – und er verpflichtet. Wer lehrt, macht sich Menschen nicht zu eigen. Aber wer mit jungen Menschen in Beziehung tritt, übernimmt Verantwortung: für die Macht seiner Worte, für die Wirkung seiner Erwartungen, für die Möglichkeiten, die er eröffnet, und für die Grenzen, die er setzt.

Seien Sie verantwortungsvoll gegenüber der Chance, die Sie im Leben haben. Es ist eine große Chance, Menschen beim Wachsen zu begleiten. Eine Chance, die Zukunft nicht abstrakt zu planen, sondern ihr jeden Morgen in Gestalt junger Menschen zu begegnen. Diese Chance ist ein Privileg. Und Privilegien zeigen ihren Wert erst darin, wie verantwortlich wir sie gebrauchen.

Erfahrung ist nicht dasselbe wie Expertise.

Kehren wir zum Schluss noch einmal zur Physik zurück. Induktion braucht Veränderung. Haben Sie daher keine Angst davor, dass Schule Sie verändert. Wer andere beim Lernen begleitet, kann nicht unverändert bleiben. Bleiben Sie selbst Lernende. Verwandeln Sie sich lernend – nicht, um jedem pädagogischen Trend hinterherzulaufen, sondern um genauer, freier und wirksamer handeln zu können.

Induktion erzeugt Spannung. Scheuen Sie diese Spannung nicht. Nicht jede Spannung ist ein Problem; manche ist der Anfang von Erkenntnis. Stellen Sie Fragen, die tragen. Halten Sie Widerspruch

aus. Und bewahren Sie Humor – er ist im schulischen Stromkreis ein erstaunlich guter Isolationsschutz.

Induktion braucht einen geschlossenen Kreis. Suchen Sie Verbindung: zu den Kindern und Jugendlichen, zu Kolleginnen und Kollegen, zu Mentorinnen und Mentoren – und immer wieder zu dem Sinn, aus dem heraus Sie diesen Beruf gewählt haben. Induktion kennt Gegenwirkung. Nehmen Sie Wider-

stand wahr, ohne Menschen auf ihren Widerstand zu reduzieren. Folgen Sie der Wirkung Ihres Handelns. Hören Sie auf Antworten – und ebenso auf das Schweigen.

Und schließlich: In der Physik ist die Richtung des induzierten Stroms durch ein Gesetz bestimmt. In der Bildung ist das anders. Wir dürfen Impulse geben, Kreise schließen und Möglichkeiten eröffnen. Aber die Richtung ihres Lebens wählen junge Menschen am Ende selbst. Genau darin liegt ihre Freiheit – und die Würde unseres Berufs.

Möge diese Woche Spannung erzeugen, ohne Kurzschlüsse zu verursachen. Möge dieses Jahr Verbindungen schaffen, aus Erfahrungen Expertise werden lassen und aus vielen Ichs ein verantwortliches Wir bilden. Und möge durch Ihre Arbeit in vielen jungen Menschen etwas Eigenes zu fließen beginnen: Neugier, Erkenntnis, Mut und die Freude daran, sich lernend zu verwandeln. Ich wünsche Ihnen eine anregende Induktionswoche, ein gutes erstes Berufsjahr und für Ihren Weg als Lehrerinnen und Lehrer alles Gute.



Online-Vortrag
ohne
Anmeldung

ÖPU



Durchblick für dich!

UMSETZUNG VON MEDIEN UND DEMOKRATIE IN DER PRAXIS

Eva Guserle (NÖ)
Isabella Zins (NÖ)

Dienstag
20.10.2026
18.00-19.00



Zoom-Meeting beitreten





#wochenspiegel

Was Schule bewegt.
Woche für Woche.
Aktuell. Pointiert. Persönlich.

Bildungspolitik, Schule und Gesellschaft liefern Woche für Woche Stoff zum Nachdenken, Diskutieren – und manchmal auch zum Ärgern oder Schmunzeln.

Der ÖPU-Wochenspiegel greift auf, was Lehrerinnen und Lehrer bewegt.

Kurz genug für zwischendurch. Relevant genug, um länger darüber nachzudenken.

LESEN. NACHDENKEN. MITREDEN.



Melde Dich an unter:
<https://www.oepu.at/service/newsletter>

Mut zur Leistung!

Warum unser Bildungssystem die Spitze nicht vergessen darf



HSProf. Dr. habil. Dr. András Bátkai



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Mut zur Spitze: Warum unser Mathematikunterricht wieder Leistung fördern muss

In einer anderen Zeitschrift habe ich mich für eine Renaissance des Problemlösens ausgesprochen. Ich habe kritisiert, dass unser Mathematikunterricht durch das enge Korsett der standardisierten Prüfungsformate oft zu einem sturen „Teaching to the test“ verkommt. Wir trainieren das fehlerfreie Abarbeiten von Rezepten, vernachlässigen dabei aber die Königsdisziplin: das eigenständige Durchdringen komplexer Fragestellungen. Doch dieses System der permanenten Kompetenzüberprüfungen und Mindeststandards hat noch ein weiteres Opfer gefordert, über das wir in der Bildungspolitik viel zu selten sprechen: die Leistungsorientierung.

Die Illusion der Gleichmacherei

Das Schulsystem hat sich in den letzten Jahren extrem auf das Erreichen von Basisstandards fokussiert. Das ist in der Theorie ein ehrenwertes Ziel. Doch in der Praxis erleben wir, wie die Orientierung nach unten allzu oft zu einer Deckelung nach oben führt. Wenn der

Lehrplan und die Prüfungen so gestaltet sind, dass primär kleinteiliges Wissen abgeprüft wird, dann richten wir unseren schulischen Fokus fast ausschließlich auf die Defizite. Wir investieren enorm viel Energie und bürokratischen Aufwand in Förderkonzepte, um alle Schülerinnen und Schüler über die Hürde des „Genügend“ zu heben.

Aber was passiert mit unseren Talenten? Was ist mit den jungen Menschen, die hungrig nach intellektuellen Herausforderungen sind? Für sie bietet der reguläre Schulalltag oft nur noch Leerlauf. In einer Zeit, in der das Wort „Leistung“ politisch fast schon den Beigeschmack des Unpädagogischen bekommen hat, trauen sich viele nicht mehr, Exzellenz offensiv einzufordern. Dabei ist Leistungsorientierung nichts Negatives. Echte Leistungsorientierung bedeutet nicht, blinden Druck aufzubauen, sondern Potenziale zu entfalten. Es bedeutet, junge Menschen an ihre Gren-

zen zu führen und sie die Freude spüren zu lassen, wenn sie diese durch eigene geistige Anstrengung überwinden.

Wettbewerbe als Gegenentwurf

Wie eine solche positive, motivierende Leistungskultur aussehen kann, zeigt sich ironischerweise oft außerhalb des vom Ministerium regulierten Unterrichts – nämlich bei Mathematikwettbewerben. Wer jemals die Atmosphäre bei einem solchen Bewerb miterlebt hat, der weiß: Hier brennt ein intellektuelles Feuer, das wir im Schulalltag oft schmerzlich vermissen.

Echte Leistungsorientierung bedeutet nicht, blinden Druck aufzubauen, sondern Potenziale zu entfalten.

Ein herausragendes Beispiel dafür ist der internationale Mathematik-Teamwettbewerb „Náboj“. Wenn wir bei uns an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg im Frühjahr hunderte motivierte Schülerinnen und Schüler der Region zu diesem Wettbewerb begrüßen, erleben wir Mathematik von ihrer faszinierendsten Seite. Hier sitzen

Jugendliche nicht isoliert an ihren Tischen und kreuzen standardisierte Items an. Bei Náboj treten Teams von bis zu fünf Personen an. 120 Minuten lang rauchen die Köpfe. Keine Formelsammlung, kein Taschenrechner, kein Internet. Nur Stift, Papier und reines logisches Denken.

Die Wiederentdeckung der Herausforderung

Die Aufgaben bei solchen Wettbewerben sind fundamental anders konstruiert als die Typ-1-Aufgaben der Zentralmatura. Sie erfordern exakt jenes kreative Problemlösen, das unserem Schulsystem zunehmend abhanden kommt. Man kann sie nicht mit einem sturen Schema abarbeiten. Sie verlangen Einfallsreichtum, das Verknüpfen verschiedener Gebiete und vor allem: den Mut, neue Lösungswege auszuprobieren und auch einmal zu scheitern. Sobald ein Team eine Aufgabe gelöst hat, bekommt es die nächste. Die Herausforderung wächst kontinuierlich mit der erbrachten Leistung.

Was wir hier beobachten, ist von unschätzbarem pädagogischem Wert: Mathematik wird zum Mannschaftssport. Die Jugendlichen diskutieren, streiten um Lösungswege, ergänzen sich in ihren Fähigkeiten und jubeln, wenn der Knoten endlich platzt. Sie erleben, dass harte geistige Arbeit belohnt wird und dass Mathematik weit mehr ist als eine lästige Pflichtübung. Es ist ein intellektuelles Abenteuer.

Hier wird ein Leistungsbegriff gelebt, der auf intrinsischer Motivation basiert. Die Schülerinnen und Schüler nehmen teil, weil sie sich beweisen wollen und den Wettkampf suchen. Der internationale Charakter – die Teams messen sich zeitgleich mit Alterskollegen aus ganz Europa – verleiht dem Ganzen zusätzlichen Ansporn.

Ein Plädoyer für den Mut zur Spitze

Was können wir aus diesen Bewerben für unseren Schulalltag lernen? Wir müssen aufhören, Leistung als etwas Elitäres zu stigmatisieren. Ein Schulsystem, das seine klügsten Köpfe nicht fordert, verspielt seine Zukunft. Wir müssen den Lehrkräften wieder die Freiheit geben, im Unterricht jenseits der Testhefte zu agieren und

jene fachliche Tiefe anzubieten, die aktuell in Diskussionen gefährdet wird.

Leistungsorientierung und Problemlösen sind zwei Seiten derselben Medaille. Wer komplexe Probleme lösen will, muss sich anstrengen wollen. Wir müssen eine Schulkultur schaffen, in der intellektuelle Anstrengung genauso gefeiert wird wie sportliche Erfolge. Wettbewerbe zeigen uns, dass die Jugend absolut bereit ist, Herausragendes zu leisten. Wir brauchen nicht nur den Mut zum Denken, wir brau-

chen auch wieder den Mut zur Spitze.

András Batkai, Jg 1972, ist Professor für Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Er studierte in Budapest, promovierte in Tübingen als Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung und habilitierte sich in Budapest mit einer Arbeit über „Operator matrices applied to evolution equations.“ Er ist seit 2016 an der PH Vorarlberg tätig als Hochschulprofessor für Mathematik. Seit 2023 arbeitet er bei den ÖAAB-Lehrern Vorarlbergs mit.

Hallo, ich bin der VCL-Vuxi!

Unser neuer VCL-Infokanal ist da!

Jetzt QR-Code scannen, anmelden und immer bestens informiert bleiben.

VCL-Newsletter

VCL Österreich

Aktuelle Infos

Termine

Impulse

FernReisen 2027

Ganz weit und doch so nah |

Afrika von Nord bis Süd,
Orient, Asien, Ozeanien, Amerika



Katalog gleich durchblättern/bestellen, auf kneissltouristik.at eintauchen oder im Reisebüro abholen
Kneissl Touristik Zentrale Lambach, 07245 20700 | Wien 1, Opernring 3-5/Eingang Operngasse |
St. Pölten, Rathausplatz 15/Ecke Marktgasse | Salzburg, Linzer Gasse 72a